

als den festen Thurm, wo vormal's ein französischer König umkam. Seine Stirn erkaltete, sein Herz zog sich vor Wuth zusammen, die wenigen Diener, die sich ihm nähern durften, konnten ihm nichts über sein Schicksal mittheilen, denn Alles, was draußen vorging, war ihnen unbekannt.

### Sechszehntes Kapitel.

Vierzig Bewaffnete, von welcher die Hälfte nackte Schwerter, die andere brennende Fackeln trug, hatten den König vom Rathhause von Peronne nach dem Schlosse begleitet. Als er in das dunkle, finstere Gemach trat, kam es ihm vor, als ob ihm eine Stimme der Warnung ins Ohr rief: „Laß alle Hoffnung zurück!“

Der König dachte in diesem Augenblick vielleicht reuevoll daran, daß er Hunderte, ja Tausende nur auf leichten Verdacht, oft ohne alle Ursache, in die tiefsten Kerker geworfen hatte, wo sie, auf alle Hoffnung verzichtend, selber das Leben verwünscht hatten. Ein gewaltiges Verließ, der Thurm des Grafen Herbert genannt, erhielt dadurch noch ein düstereres Ansehen, daß der helle Glanz der Fackeln den Schein des Mondes verdrängte und ein rothes, dunkles Licht auf das alte Gebäude warf, welches Ludwig noch am vergangenen Abend voll trüber Ahnungen betrachtet hatte.

Ueber den Hof schreitend, hatte der König zu seinem Entsetzen einige Körper, mit Soldatenmänteln bedeckt, liegen sehen und leicht erkannt, daß es die Leichname getödteter schottischer Bogenschützen waren. Dieselben hatten, wie Graf Crevecoeur sagte, sich dem Befehl widersezt, ihren Posten vor des Königs Zimmer zu verlassen; sie waren in Handgemenge mit der wallonischen Leibwache des Herzogs gerathen und mehrere hatten ihr Leben eingebüßt, ehe die Offiziere auf beiden Seiten Frieden stiften konnten.

„Hättet ihr Mann gegen Mann gefochten, ihr treuen Schotten,“ sagte der König, traurig auf sie hinschickend, „ihr würdet in ganz Flandern